

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 4

Artikel: Seufzer
Autor: Mü.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. November 1951 Heft 4 56. Jahrgang

Seufzer

Im Laufe des Lebens beseufzen wir viele Dinge und Umstände. Ein langgezogener Seufzer erreicht die Redaktion der «Lehrerinnen-Zeitung» alljährlich vor Weihnachten. Wir verstehen den Wunsch nach fertigen Weihnachtsstücken; aber befriedigen — so befriedigen, daß die Lehrerinnen wirklich zufrieden wären, können wir ihn nicht.



Da ist einmal der Dialekt, besonders bei gereimten Stücken, der diese für andere Dialektgebiete ausschließt. Sodann eignet sich das angebotene Stück vielleicht ausgerechnet für das Alter unterhalb oder oberhalb der Stufe, für die man es gerne hätte. Oder das Stück ist den einen zu hoch, den andern zu anspruchslos; die einen hätten es gerne vielmehr «so», den andern ist es viel zu sehr «so». Was Wunder, wenn die Redaktion ihre Hände seufzend in den Schoß legen möchte! Sie tut es aber nicht, obwohl sie vielleicht keine «Stücke» anzubieten hat, geschweige denn «das Stück», das alle befriedigen könnte. Aber sie möchte den Kolleginnen ein paar Gedanken vortragen, die ihr wichtig sind.

Was können wir unserer flüchtig hinhörenden Jugend als *Weihnachtsspiel anbieten*? Mir scheint immer wieder die selbst gestaltete Weihnachtsfeier die wertvollste zu sein. Ich spüre aber, wie die Kolleginnen erschrecken und ob der Zumutung seufzen. Die Zumutung ist aber gar nicht groß: Ein paar Wochen vor Weihnachten treten wir vor unsere Schüler mit der Frage, wie wir aus eigenen Kräften eine Weihnachtsfeier gestalten könnten. Wir haben allen Grund, an unsern alten, schönen Weihnachtsliedern festzuhalten. Sie sind die festen Stützen, das Gerüst unseres Programms. Wir haben aber auch allen Grund, an die schöpferischen Kräfte unserer Schüler zu glauben. Sicher gibt es unter diesen solche, die Blockflöte spielen. Sie können die Lieder begleiten, sie können das eine und andere allein spielen, oder es wird abwechselnd gesungen und gespielt. Und zwischen die Lieder wird die Weihnachtsgeschichte eingebettet. Was liegt näher, als daß zum Hirtenlied ein paar Hirten in einfachster Verkleidung (Hut und Stock) auftreten und nach dem Lied andächtig dem Engel lauschen? Die Weihnachtsgeschichte im Dialekt tönt wunderschön. Ein Joseph, eine Maria und eine Puppe finden sich überall, und wie bereitwillig! Eher finden sich viel zu viele eifrige Josephe, Marien und Puppen. Dann soll nicht die Lehrerin auswählen, sondern die Schüler. Wir kennen diese gut genug, um zu spüren, wo Eifersucht oder Machttrieb oder ausschließliche Freundschaft falsch wählen möchten.

Deshalb tut zwischenhinein ein Gespräch über das Wählen und was dabei herauskommen soll und welche Verpflichtung die Gewählten übernehmen, sehr gut. Trotzdem kann die Wahl schwierig sein. Dann wartet man ab und erprobt, welche der sich anbietenden Marien, Josephe usw. ihre Rolle am eindrucklichsten gestalten. Ferner, was ist hübscher, als wenn die geeignete Maria ihr Wiegenlied selber singt? Aber wenn sie nicht gut oder nur falsch singen kann, dann blasen die Blockflöten fein und lieblich, oder der Chor der Kinder singt es *pianissimo*. Wer viele Rollen zu vergeben hat, der lasse auch die drei Könige auftreten. Sie können ihre Rolle stumm spielen, während die Weihnachtsgeschichte an der Stelle, wo sie vorkommen, weiter erzählt wird. Oder sie können, bevor sie zum Stall kommen, in einer andern Ecke den Pharao besuchen und sich von ihm anweisen lassen.

Und zwischenhinein, an passendem Ort, sollen sich unsere schönen Weihnachtsgedichte hören lassen. Wer soll aufsagen? Wir lassen die Schüler wählen, lernen und vortragen. Wer es am schönsten aufsagt — bitte, nicht theatralisch, sondern schlicht und echt —, wird für das Fest beauftragt. Aber um die Wahl richtig zu treffen, müssen wir im Lauf des Jahres oder der Jahre den Kindern die Ohren geöffnet haben, daß sie den richtigen Ton heraushören. Das ist das Schöne und Interessante, daß jedes Kind *seinen* richtigen Ton findet, wie ja auch der Lehrer seinen eigenen Ton finden muß. Darum soll man nicht zuerst durch Vorsprechen und Vormachen das Gewünschte herauspressen wollen; man gewinnt viel mehr, indem man die Schüler in sich hineinhorchen läßt, wie es tönt, wenn eine Mutter, ein Vater, wenn jemand freudig oder traurig, drohend oder verschlagen wie der Pharao spricht. Die Kinder finden die rechten Töne. Und dasselbe gilt für die Handlung: wie geht ein Mann, eine Frau, ein stolzer König, ein erstaunter Hirte? Man gibt vielleicht den Kindern Zeit, sich ein Gedicht, eine Haltung, einen Ausdruck bis zum nächstenmal zu überlegen, und wird Wunder erleben. Wenn es falsch gerät, wird man die Schüler sachlich feststellen lassen, warum es nicht richtig war.

Dies alles gilt für Schüler bis zum Entwicklungsalter. Was machen wir mit den Großen? Je größer, desto weniger Theater, desto schlichter wird die Weihnachtsfeier. Die Weihnachtslieder bleiben, die Weihnachtsgeschichte vielleicht, vielleicht auch nicht, um sie nicht dem Elternhaus vorwegzunehmen; dafür liest man eine weihnachtliche Geschichte. Tannenzweige und Kerzen stimmen festlich. In einem Wort: Je größer die Schüler, desto stiller die Feier. Den Tannenbaum aber sollten wir in keinem Fall dem Elternhaus vorwegnehmen.

In einer Zeit, da man sich weitherum alles fixfertig durch das Radio servieren läßt, ohne selber einen Finger und einen Gedanken zu rühren, bedeutet es für uns Lehrer eine ebenso dringende wie dankbare Aufgabe, statt auch fixfertig zu servieren, die gestaltenden Kräfte der Schüler zu wecken und immer wieder aufzurufen.

Zum Schluß wünsche ich den Kolleginnen zu Land und zu Stadt, daß sie mit einem Seufzer der Erleichterung für ihre Schul-Weihnachtsfeier beschließen: ganz schlicht und aus eigenen Kräften! Mü.